

Klaus Henseler · Bücherzeichen mit Musikinstrumenten





Klaus Henseler

Bücherzeichen  
mit Musikinstrumenten



Hier sind folgende Drucker mit ihren Musikinstrumenten vertreten:

Ignasi Abadal

Karl Sigmund Feyerabend

Girolamo Albrizzi

Jacob Frölich

Riccardo Amadino

Gerschom ben Salomo

Giorgio Angelieri

Johannes Friedrich Gleditsch

Jean Anisson

Nicolaus Goetz

Francesco Baba

Theodor Graminäus

John Cawood

Theodor Gras

Peter Cholin

Alessandro Griffio

Compagnia dei librai

Johannes Herbster

John Danter

Johannes Jacob Legnano

Amandus Farkall

Lorenzo Pasquato

Sigmund Feyerabend

Johannes Rasch

Georg Rhau

Gottfried Tambach

Peter Schmidt

Richard Tottell

Peter Schoiffer

Matteo Valentini

William Seres

William Williamson

Peter Short

Society of Stationers' Dublin

# Die Musikinstrumente



## Die Lure

Luren sind Blasinstrumente aus Bronze und werden auch als Kriegstrompeten bezeichnet. Eine Lure besteht aus einem Mundstück und mehreren zusammengesetzten gegossenen Stücken bzw. Rohren. Die Lure hat eine Länge zwischen 1,5 und 2 Metern und besitzt eine geschwungene S-Form. Die Schallöffnung besteht aus einer reich verzierten Scheibe.





Von links nach rechts: Trommel mit Flöte, Triangel, Zink, Harfe, Laute, Schalmey, und rechts unten spielt ein Mann auf der Drehleier.

## Die Panflöte

Panflöten bestehen aus einer Reihe von Röhren, mit denen verschieden hohe Töne erzeugt werden können. Diese Flöten gehören zur Gruppe der Flöten, welche wiederum der Gruppe der Holzblasinstrumente zuzuordnen sind, obwohl sie aus verschiedenen Materialien hergestellt werden (Holz, Metall, Knochen, Ton, Glas). Teilweise wird die Panflöte auch als Orgel eingeordnet. Der Name kommt vom Hirtengott Pan. Nach der Sage wollte Pan eine Nymphe zur Frau nehmen. Als diese ihn ablehnte, wurde sie von einer schützenden Gottheit in ein Schilfrohr verzaubert. Aus Kummer schnitt sich Pan aus dieser eine Panflöte. Ein anderer Namen für die Panflöte ist Hirtenflöte. Ein Ton entsteht bei diesen Instrumenten, indem ein Luftstrom auf eine scharfe Kante gelenkt und von

dieser zerschnitten (Schneidekante) wird. Die Tonhöhe wird durch die Länge der schwingenden Luftsäule bestimmt. Bei der Panflöte geschieht dies durch verschieden lange Röhren, die zu Reihen gebündelt sind.



## Die Kithara

Kitharen sind Saiteninstrumente aus der griechischen Antike, auch oft als Leier oder Lyra bezeichnet. Sie gehörten zu den vornehmsten Instrumenten, die vorzugsweise zu feierlichen Anlässen gespielt wurden. Die Kithara war ein 5- bis 12saitiges Instrument und entwickelte sich aus der viersaitigen Phorminx im 8./7. Jahrhundert v. Chr. Homer nannte das Spielen mit der Phorminx »kitharida«. Die Kithara war wie die Lyra dem Gott Apollon gewidmet. Kernstück war ein aus Holz gefertigter Schallkasten. Vorne war er flach, hinten gewölbt (nach Münzdarstellungen und Skulpturen), unten schloß er gerade ab. Seitlich ging der Klangkörper in zwei zueinander gebogene, ein Oval formende (hohle) Arme über, die in parallele Enden ausliefen. Das Instrument hatte somit eine gewisse

Ähnlichkeit mit einem kopfstehenden großen Omega. Ein Querstab (Joch) verband die parallelen Armenden und diente als Saitenspanner. Von dort verliefen die Saiten V-förmig über den Klangkörper und einen Führungssteg zum Saitenhalter am unteren Ende des Instruments.



Apollon mit einer Kithara.

## Die Violine

Die Violine oder Geige ist ein aus verschiedenen Hölzern gefertigtes Saiteninstrument. Ihre vier Saiten werden mit einem Bogen gestrichen (Streichinstrument). In der Tradition der klassischen europäischen Musik spielt die Violine eine eminent wichtige Rolle, fast alle Komponisten haben ihr einen wichtigen Teil ihres Schaffens gewidmet. Die Bezeichnung Violine bedeutet eigentlich »kleine Viola«, die Herkunft des Wortes Geige ist strittig, es könnte von einem lautmalerischen »gig« kommen, das (ähnlich wie in »kiecksen«) die helle Klangfarbe beschreibt. Das Wort »geigen« für »hin- und her bewegen« hat sich aber erst aus dem Instrumentennamen entwickelt.



## Die Gambe

Die Viola da gamba (ital. viola »Geige« und gamba »Bein«, auch Kniegeige genannt), gehört zu den Streichinstrumenten. Die Bezeichnung da gamba deutet auf die Spielhaltung hin, die Instrumente sämtlicher Stimmlagen werden im Gegensatz zu den viole da braccio, d. h. »Armgeigen«, zwischen den Beinen gehalten bzw. die kleineren Typen mit dem Korpus auf den Schoß gestellt. Die ersten Gamben stammen wohl aus Spanien (Vihuela de arco) und traten verstärkt im 15. Jahrhundert auf. Sie besitzen fünf bis sieben Saiten und ein mit Bündeln versehenes Griffbrett. Der Bogen wird im Untergriff gehalten. Schon ein Jahrhundert später entwickelten sich kleinere Streichinstrumente wie die viola (violino und violetta als verkleinerte, violone als vergrößerte Bauform).

Mit dem Aufkommen von Violincello und Kontrabaß gerieten die Gamben, die bis dahin die Kammermusik von Aristokratie und wohlhabendem Bürgertum bestimmt hatten, in Vergessenheit.

Johann Christoph Adelung schreibt in seinem Lexikon: »Ehedem wurde jedes Instrument dieser Art ... Viole genannt; allein mit der Zeit hat jede ihre eigenen Nahmen bekommen. Besonders ist die Discant-Viole jetzt unter dem Nahmen der Violine am bekanntesten. Die Alt- und Tenor-Violen nennt man jetzt lieber Alt- und Tenor-Geigen, die Baß-Viole, die Baß-Geige oder den Violon usw. Viole d'Amour und Viole de Gambe sind noch zwey aus dem Französischen beybehaltene Nahmen; (...) diese, welche wegen ihrer Größe zwischen den Beinen gehalten wird, heißt im Deutschen auch die Kniegeige.«



Die Kniegeige im Isenheimer Altar von Matthias Grünewald (1505–1515).

## Die Harfe

Harfen gehören zu den Saiteninstrumenten. Sie zählen zu den ältesten Musikinstrumente und können bereits um etwa 3000 v. Chr. in Mesopotamien und Ägypten nachgewiesen werden. Die Harfe ist charakterisiert als ein Instrument, bei dem die Saiten senkrecht (Winkelharfe) oder abgeschrägt und in einer Koordinate senkrecht an der Resonanzdecke ziehen und sie dadurch in Schwingung versetzen. Die nordeuropäischen Harfen bilden mit ihren Charakteristika (geschwungener Hals, abgeschrägte Saitenanordnung) den Grundtypus aller heute weltweit gebräuchlichen Harfen. Die irische Harfe, das nationale Musikinstrument der Grünen Insel, heißt Clarsach. Auf modernen Harfen kann die gesamte chromatische Tonleiter gespielt werden.



Harfenistin und Lautenspieler.

## Die Drehleier

Drehleiern sind Streichinstrumente, bei denen die Saiten von einem eingebauten Rad angestrichen werden, das mittels einer Kurbel gedreht wird. Neben einer oder mehreren Melodie-saite(n), deren schwingende Länge mechanisch mit Tasten verkürzt werden kann, um die Tonhöhe zu verändern, klingen eine oder mehrere Bordunsaiten auf konstanter Tonhöhe mit. Zum Erzeugen von rhythmischen Schnarrlauten dient ein Schnarrsteg.



Hieronymus Bosch: Laute, Harfe und Drehleier.

## Der Dudelsack

Der Dudelsack ist die verbreitete umgangssprachliche Bezeichnung für alle Holzblasinstrumente, deren Luftzufuhr aus einem Luftsack über eine Windkapsel erfolgt. Der fachliche Oberbegriff für diese Instrumente ist Sackpfeife. Das Instrument hat eine Spielpfeife, mit der Melodien gespielt werden können und ein oder mehrere Bordunpfeifen (auch Brummer) oder einfach Bordune, die einen andauernden Ton spielen. Die Töne in den Pfeifen werden durch je ein Rohrblatt (einfach oder doppelt) erzeugt – das sog. Reed. Dieses wurde aus *Arundo Donax*, einer Grasart, hergestellt. Die Luftzufuhr zu allen Pfeifen erfolgt aus einem Windsack aus abgedichtetem Leder oder Synthetik-Material, der vom Spieler mit dem Mund durch ein Anblasrohr oder durch einen Blasebalg aufgeblasen

wird. Der Luftvorrat im Sack ermöglicht die Erzeugung eines vom Atem unabhängigen dauernden Tons. Der Dudelsack (Sebastian Brant zeigt ihn 1494 im »Narrenschiff« und Dürer, darauf verweisend, 1514 im »Tanzenden Bauernpaar«) ist Sinnbild der Triebhaftigkeit des Menschen.

Nach der Niederlage bei Culloden 1746 durften die Schotten ihr »Nationalinstrument« mehrere Jahrzehnte nicht spielen.



## Die Laute

Lauten (aus dem arabischen al'Oud für »das Holz«) sind Zupfinstrumente ähnlich der heutigen Gitarre. Die Laute wurde im 9. Jahrhundert in Persien entwickelt und vermutlich zwischen dem 10. und 12. Jahrhundert von Kreuzrittern aus Arabien nach Europa gebracht. In der Renaissance galt sie als Königin der Instrumente. Charakteristisch für die Laute ist der birnenförmige Korpus, aus mehreren Holzschichten. Die Decke dagegen besteht meist aus dünnem Fichtenholz. Lauten werden mit Saitenpaaren, den Chören, bespannt. Die beiden Saiten eines Chores werden im Einklang oder bei den tieferen Saiten in Oktaven gestimmt. Sie bilden eine Einheit und werden zusammen gegriffen und angeschlagen. Bei einigen Komponisten werden die hohen Oktavsaiten aller-

dings auch gezielt für die Stimmführung verwendet, bzw. es werden besondere Effekte durch das alleinige Greifen einer der beiden Saiten erzielt. Die Saiten liegen ebenfalls parallel, Schwingungsübertragung durch Steg auf die Resonanzdecke.



## Schalmei und Posaune, Zink, Naturtrompete und Trompete

Da auf den Bücherzeichen die einzelnen Blasinstrumente nicht immer einwandfrei identifiziert werden können, werden sie hier zusammenfassend dargestellt.

Die *Schalmei* (lat. *calamus* = Halm) ist ein Holzblasinstrument mit Doppelrohrblatt. Sie stammt von der orientalischen Zamr ab und wurde durch die Kreuzfahrer nach Europa gebracht. Seit dem Mittelalter wurde sie vor allem bei Hirten in ganz Europa verbreitet.



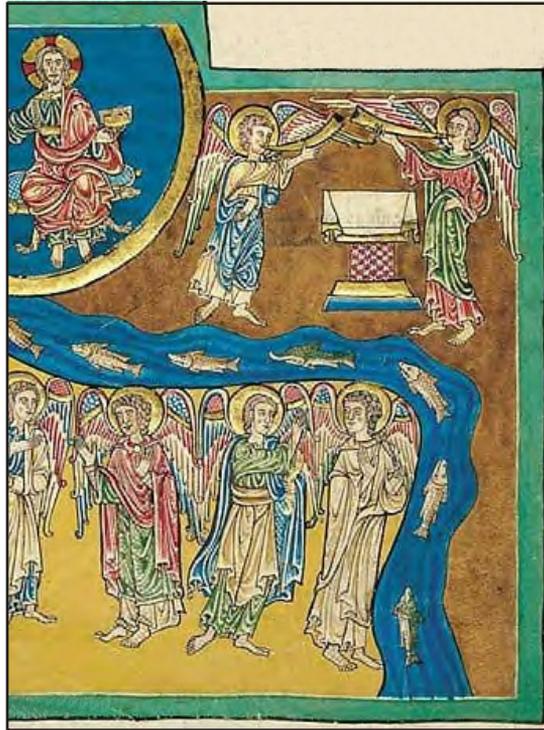
Die *Posaune* entstand in ihrer jetzigen Form um 1450 in Burgund als Weiterentwicklung der Zugtrompete und ist neben der Violine eines der ältesten voll chromatisch spielbaren Orchesterinstrumente. Weil eine Naturtrompete (Tromba) mit dem Grundton b eine unhandliche Länge von etwa 1,37 Meter aufweist, wurden die Instrumente in S-Form gebogen, gerollt oder in »Brezelform« hergestellt. Der englische, französische und italienische Name des Instruments *trombone* bedeutet wörtlich nichts anderes als »große Trompete«. Der deutsche Name entwickelte sich aus der altfranzösischen Bezeichnung *buisine*. Bis etwa 1700 wurde die Posaune als einziges Blasinstrument mit sauberer Intonation häufig im Ensemble mit Sängern und Streichern, aber auch eigenständig eingesetzt. In Bläserensembles dieser Zeit wurden neben anderen Instrumenten dieser Zeit wie Zinken, Schalmeien und Zugtrompeten

eben auch (Renaissance-)Posaunen gespielt. Sie spielten in der Regel zu gesellschaftlichen, mitunter auch kirchlichen, jedoch weniger zu höfischen Anlässen und griffen mangels spezieller Kompositionen häufig auf Vokalmusik zurück. Der europäische Adel bevorzugte traditionell Saiten- und Streichinstrumente zur Unterhaltungsmusik, eine Präferenz, die mit steigendem Wohlstand auch von bürgerlichen Schichten zunehmend imitiert wurde. In der Renaissance entstand die Kunst des Clarin-Blasens auf einer Trompete mit engem Mundstück, auf der bis ins 18. Jahrhundert die hohen Lagen geblasen wurden, und die Naturtrompete spielte eine zunehmend größere Rolle in der Musik dieser Epoche.

Der *Zink* ist ein leicht gebogenes Blasinstrument aus meist lederüberzogenem Holz. Weniger häufig anzutreffen war ein

Zink aus Horn. Mit Hilfe der sieben Grifflöcher sind mehr als nur die Naturtöne möglich. Der Zink wird im Prinzip wie eine Trompete geblasen, d.h. der Ton wird in einem Kesselmundstück – in der Regel aus Horn oder Elfenbein – mit den Lippen erzeugt. Daher wird der Zink trotz seines Materials oft zu den Blechblasinstrumenten gezählt. Häufig wird das Mundstück seitlich auf den Lippen angesetzt. Der Zink ist üblicherweise mitteltönig gestimmt. Unterschieden werden diverse Formen dieses Instruments, u.a. Krumme Zinken, leicht gekrümmt, gefertigt aus zwei ausgehöhlten, zusammengeleimten und anschließend mit Leder überzogenen Hälften, hauptsächlich in folgenden Größen und den Serpent als Baßform der Instrumentenfamilie. Der Zink ist ein historisches Musikinstrument und war vom 15. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts eines der wichtigsten Instrumente. Er hatte

den Ruf, die menschliche Stimme besonders gut imitieren zu können. Eingesetzt wurde er zunächst von Stadtpfeifern als Oberstimme zum Posaunen-Ensemble, bevor er, von Italien ausgehend, zu einem virtuosen Soloinstrument wurde.



Der Engel an der sechsten Posaune am Euphrat  
(Kodex aus dem Kloster von San Pedro von Cardena).

## Die Trommel

Die Trommel (mhd. *trume*) ist ein Schlaginstrument, bei dem über eine meist zylindrische Zarge aus Holz oder Metall an einer oder beiden Öffnungen ein (Tier)Fell gespannt ist und auf dem mit Trommelstöcken oder Händen ein dumpfer Ton unbestimmter Höhe erzeugt wird.





Fiedel, Psalter, Laute, Rambourin, Drehleier, Dudelsack,  
Blasinstrumente und Trommel und in der Mitte eine Handorgel.

Bücherzeichen mit Musikinstrumenten





Ignacio Abadal war Verleger und Buchdrucker am Ende des 17. Jahrhunderts in Manresa, einem Ort in der Nähe Barcelonas. Er war Drucker der katalanischen Regierung, druckte aber auch medizinische und musikalische Werke. In Manresa betrieb er außerdem am Platz San Miguel eine Buchhandlung. Die vom Ignacio Abadal gegründete imprenta bestand bis weit in das 19. Jahrhundert hinein.

Das Bücherzeichen der Druckerei aus dem Jahr 1808 (in »Manifiesto imparcial y exacto ...«) zeigt einen fliegenden Engel, der mit der linken Hand eine Trompete hält und auf dieser bläst. An der Trompete ist eine Fahne befestigt mit dem Monogramm »AB« (Abadal Barcelona?). In der rechten Hand hält der Engel einen Blätterkranz.



Der katalanische Drucker Ignacio Abadal aus Manresa.



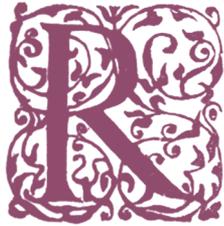
Giambattista (Girolamo) Albrizzi stammte aus einer reich gewordenen venezianischen Handelsfamilie und war Verleger, Drucker und Buchhändler in Venedig. Anfang der 1690er Jahre gründete er die »Albrizzi Società«, einer Gesellschaft von rund 400 Gelehrten, mit deren Hilfe er ab 1696 die erste literarische Zeitschrift Italiens herausgab, die »Galleria di Minerva«. Er veröffentlichte ab 1737 diverse illustrierte Bücher und Landkarten. Sein Geschäft befand sich nahe San Trovaso; das Haus wurde im 18. Jahrhundert Zentrum einer Künstlerakademie. 1745 gab er eine reich illustrierte Ausgabe »Gerusalemme liberate« heraus. Im selben Jahr druckte er unter dem Titel »Stato presente de tutti paese« eine ausführliche Beschreibung Brasiliens. Die Familie Albrizzi war mehr als 150 Jahre in Venedig als Drucker und

Verleger aktiv. 1777, im Alter von 79 Jahren, starb Giambattista Albrizzi.

Das Bücherzeichen zeigt die barbusige Fama über die als Halbkugel angedeutete Erde fliegend. Sie hält in ihrer linken Hand eine Trompete, in der rechten hält sie das eigentliche Zeichen, ein Blätterkranz mit dem Monogramm »GA«. Die Devise, Fama ausbläst, lautet: »PRAESENTIBUS POSTERISQUE FERAM«.



Fama fliegt bei Giambattista Albrizzi über den Wolken.



iccardo Amadino war in den Jahren 1586 bis 1600 als Drucker in Venedig tätig. Er druckte anfänglich mit Giacomo Vincenzi (Giacomo Vincenzi & Riccardo Amadino, Giacomo Vincenzi e Ricciardo Amadino, Iacobus Vincentius et Ricciardus Amadinus socii)

, zusammen und sie stellten hauptsächlich musikalische Werke her. Auch nach der Beendigung der gemeinsamen Officin arbeiteten beide weiterhin gelegentlich zusammen.

Das Bücherzeichen zeigt eine Orgel. Auf den beiden seitlichen Säulen stehen Engel. Der linke Engel spielt Geige, der rechte bläst eine Trompete. Die Devise lautet: »MAGIS CORDEO ORG.«



Eine Orgel bei Ricciardo Amadino.



Giorgio Angelieri (Georgius Angelerius) stammte wahrscheinlich aus Vicenza und war in den Jahren 1562 bis 1600 als Verleger und Drucker in Venedig aktiv. In den Jahren 1576 bis 1596 betrieb er allein oder (1582–1588) mit Pietro Zanini und Tommaso Brunelli und anderen Druckern eine Zweigniederlassung mit Buchhandlung in Vicenza an der Piazza dei Signori Lavorò. Mit dem Drucker Alessandro Griffio arbeitete er unter dem Namen »Georgius Angelerius et Alexander Gryphius« 1585 in einer gemeinsamen Officin zusammen. Auch mit Francesco de Franceschi besaß er in den Jahren 1597 bis 1599 eine gemeinsame Verlags- und Druckgesellschaft. Das Bücherzeichen zeigt in einem Oval den Satyr Pan mit einer Flöte zwischen den Knien. Mit der Wahl dieses Frucht-

barkeitsdämons aus der griechischen Mythologie wird auf die »einfache« Welt des dörflichen Landlebens der Dichtungen in »LA QVARTA PARTE DELLE RIME ALLA RVSTICA DI MENON, MACAGNO, E BEGOTTO« verwiesen (frühere Teile sind in Padua bei Percaccino veröffentlicht worden). Sicherlich ist hierbei (von dem venezianischen Großstädter) nicht unbedacht geblieben, daß die Satyrn auch dafür bekannt war, Nymphen (hier sind unerfahrene junge Mädchen gemeint) zu verführen. Am oberen Teil der Büchermarke, abgedruckt auf der Titelseite des Werkes, sitzen zwei Engel, zueinander gewandt; in ihrer Mitte eine Amphore haltend. Unter ihnen sitzen zwei geflügelte Putten, nach außen blickend, die jeweils eine Hand nach oben (oder von sich) strecken. Darunter sind zwei ovale Wappenschilde in einem Rollwerkrahmen. Der linke ist etwa in der Mitte geteilt, im oberen Teil ein Löwe (?), im unteren

schräge Streifen. Das gegenüberliegende Oval (ein Wappenschild?) zeigt ein geschmücktes Zelt (?). In der Mitte des Oval sind unten ein Fruchtgehänge in Form einer Girlande und ein Tierkopf (Lamm ?) zu sehen. Die Devise lautet: »ET NOBIS HVIVS PLACVERVNT CARMINA CANNE.«



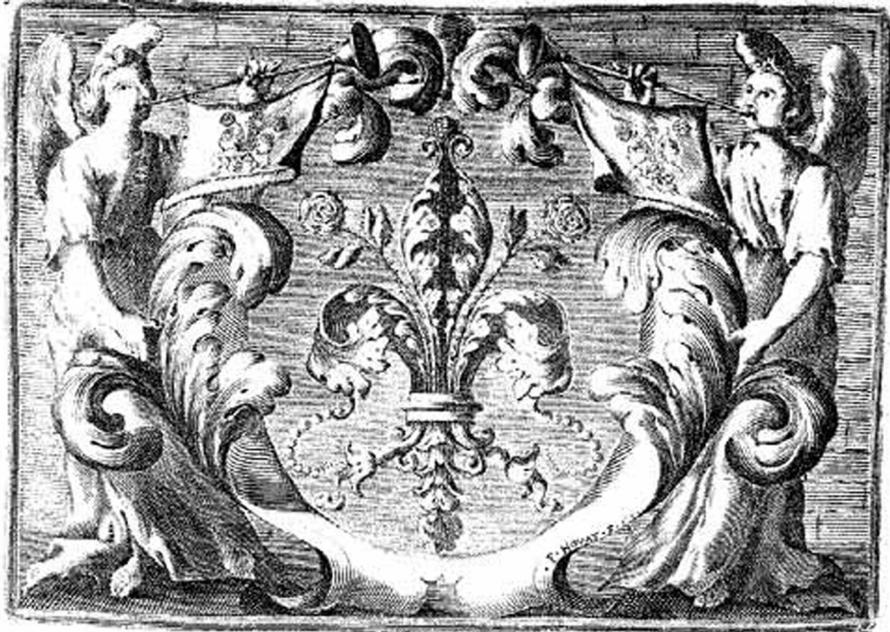
Giorgio Angelieri zeigt einen Satyr nebst Panflöte.



Laurent Anisson war der Sohn eines Lyoner Buchdruckers und Gerichtsschöffen, der in Paris um 1670 eine eigene Werkstatt eröffnete. Er muß ein Universitätsstudium abgeschlossen haben, denn er druckte vorwiegend griechische Texte. Bereits 1668 verlegte er ein »Glossarium scriptores mediae« und gab die Einführung in die griechische Sprache von Cange heraus, das die Pariser Buchhändler jedoch nicht verkaufen wollten. 1691 wird sein Sohn Jean zum Direktor der Imprimerie Royale ernannt; dessen Nachfolger wiederum wird 1707 sein Schwager Claude Rigaud. Jean Anisson, der auch Deputierter der Stadt Lyon

an der Pariser Handelskammer war, starb 1721. Einer seiner Enkel, Etienne Alexandre Jacques Anisson, wird 1783 ebenfalls Leiter der Königlichen Druckerei und erfand ein neues Drucksystem (presse à un coup), das auch einer der Didots erfunden haben will; Etienne Alexandre Jacques Anisson wird ein Opfer des im März 1793 eingerichteten Revolutionstri-  
bunals (»Établissement d'un tribunal criminel extraordinaire, sans appel ...«).

Im Bücherzeichen posaunen zwei Engel; an den Musikinstrumenten sind Fahnen befestigt. Zwischen ihnen ist in einem Blattwerk die französische Lilie mit drei Blüten. Einer der Engel posaunt mit links und der andere mit rechts. Ein Name oder ein Monogramm ist auf diesem Bücherzeichen nicht eingezeichnet. Dieses Bücherzeichen wurde auch von anderen Drucker-Verlegern benutzt.



Zwei Engel mit Posauen bei Jean Anisson.



rancesco Baba stammte aus der Toscana und wurde ein venezianischer Drucker und Buchhändler, der von 1625 bis 1656 seine Officin in der Mitte des 17. Jahrhunderts im Haus unter dem Zeichen des Christus (all'Insegna del Gesù) betrieb. Eine Zeitlang arbeitete er mit Tommaso Giunta zusammen.

Das Bücherzeichen zeigt in einem Oval innerhalb eines rechteckigen Rahmens eine Frau im Königinornat mit einer Krone auf dem Kopf. Sie repräsentiert die Toskana. In ihrer rechten Hand hält sie ein Szepter, links – anstelle des Reichsapfels – eine Lilie. Links von ihr steht ein Altar, auf dem Flammen lodern, rechts sind Lanzen und Hellebarden, ein Mann, der den Inhalt einer Amphore ausgießt, und ein Löwenkopf. Am oberen und am unteren Rand des Ovals sind Fratzen ange-

bracht. Links und rechts oben blasen zur Mitte gewandt zwei Engel. In vor ihnen stehenden ovalen Tafeln ist links eine Lilie und rechts eine Landschaft abgebildet. Links und rechts unten sind Früchte und ein Pinienzapfen zu sehen. Über der unteren Fratze steht im Rahmen die Devise »TOSCANA«.



Francesco Baba zeigt die personifizierte Toscana.



ohn Cawood stammte aus Yorkshire und lernte den Beruf eines Buchbinders und Buchhändler bei John Reynes. 1541 eröffnete er in London eine Buchhandlung (»At The Holy Ghost« in St. Paul's Churchyard), und ab 1546 bis 1572 besaß er auch eine Officin. Sein erstes Werk war »The Decree for Tythes to be payed in the Citye of London«. Cawood druckte unter dem evangelischen König Edward VI. protestantische Literatur und unter der katholischen Mary Tudor katholische Schriften. Unter König Mary wurde er zum königlichen Drucker berufen und löste damit Richard Grafton ab, der ins Gefängnis mußte. Er wurde privilegiert für den Druck lateinischer, griechischer und hebräischer Bücher und für alle öffentliche Dokumente, wofür er ein jährliches Gehalt von 6 Pfund 13 Shilling und 4 Pence erhielt. Cawood war einer der ersten Warden der

»Worshipful Company of Stationer'«, ein Amt, das er insgesamt dreimal ausübte (1561, 1562 und 1566). 1557 schloß er sich mit Richard Tottell und John Walley zusammen. Nach dem Regierungsantritt von Königin (»der jungfräulichen«) Elisabeth I. wurde er gemeinsam mit Richard Jugge abermals zum königlichen Drucker berufen. Seine Werkstatt befand sich anfangs im Churchyard und später in zwei gemieteten Räumen im Gebäude der Company of Stationers'. Mit Jugge stellte er gemeinsam mehrere Ausgaben des »Book of Common Prayer« her. Cawood starb 1572, sein zweiter Sohn Gabriel wurde sein Nachfolger. Die Töchter heirateten alle Drucker: die älteste, Mary, George Bishop, die zweite, Isabel, nahm den Buchhändler Thomas Woodcock, Susannah erwählte Robert Bullock und die vierte, Barbara, gab ihr Jawort Mark Norton. Das Bücherzeichen auf der Titelseite der 1555 gedruckten

»Statutes« (»Acts in the Parliament«) zeigt fünf nackte Putten. Der mittlere – auf dem Brunnen – sitzt rittlings auf einem Faß, auf dem das eigentliche Druckerzeichen, ein »C« und ein Buchhandelszeichen auf einem Dreieck, zu sehen ist. Neben dem Brunnen liegen zwei Putten, die jeweils ein Horn halten. Ganz außen stehen zwei Putten, die sich an Säulen klammern. Auf dem Sockel des Brunnens ist ein »A«, möglicherweise Anton Sylvius, eingezeichnet.





eter Cholin (Petrum Cholinum) war der Sohn des Kölner Druckers Goswin Cholin und ab 1610/1612 dessen Geschäftsnachfolger als Buchdrucker, Verleger und Buchhändler. In zweiter Ehe war er mit Margaretha Plettenberg verheiratet. Unter »Ex Officina Gosuini Cholini, sumptibus Petri Cholini« stellte er 1611 das Werk »De Vitis Pontificum Romanorum« und ein Jahr später Euklids »Elementorum Libri XV« her. Sein erster Druck in der vom Vater ererbten Officin erfolgte 1614 mit »Des Ezstiffts Cölln Jüden Ordnung«. Seine Officin wie schon die des Großvaters und Vaters – im Haus »zum goldenen Halsband« in der Straße Unter Fettenhennen. Cholin war kurköllnischer Hofbuchdrucker und ließ auch in Bamberg, Mainz und Antwerpen drucken. 1612 erhielt er eine Wein-

zapferlaubnis. Insgesamt stellte er um 85 Drucke her. Sein letzter Druck erschien 1637. Er starb vor 1639. Seine Witwe Margarethe (Plettenberg) führte das Geschäft bis 1650 weiter. Dann übernahm der Sohn Johann Arnold das Geschäft. Das Bücherzeichen zeigt wie bei seinem Vater in einem ovalen Blätterkranz den auf einer Muschel blasenden Triton. Um ihn windet sich als Kreis eine in den Schwanz beißende Schlange als Sinnbild der Ewigkeit. In der Mitte, oben, befindet sich auf einem Wappenschild ein Buchhandelszeichen mit dem Monogramm »PG«; es steht auf einem Dreieck (Symbol der Dreieinigkeit), das seinerseits von einem umgedrehten Dreieck gekreuzt wird. Die umlaufende Devise lautet: »IMMORTALITAS ACQVIRITVR EX LITERARVM STVDIIS.«



Peter Cholin zeigt den auf einer Muschel blasenden Triton.



Die »Compagnia dei librai« war eine Verlegergesellschaft, die von 1585 bis 1589 in Rom bereits 1565 betrieb Domenico Basa, der Initiator dieser »Compagnia«, in Rom eine eigene Buchhandlung 1573 gründete er die Gesellschaft der Buchhändler, an der Giorgio Ferrari, Brianzo Brianza, Marco Amadori, Sebastiano De Franceschi, Girolamo Franzini und Antonio Lanza beteiligt waren. Es wird angenommen, daß diese Vereinigung den Zweck hatte, vatikanische Druckerei »Stamperia del Popolo Romano« zu kaufen und weiter zu betreiben. Für die Gesellschaft der Buchhändler druckten Bartolomeo und Tito Diani, Giacomo Ruffinelli und Francesco Coattino.

Domenico Basa (Dominicus Basa) war Buchdrucker (ab 1585 mit einer eigenen Druckerei), Verleger und Buchhändler und

stammte aus Cividale del Friuli. Er war sowohl in Venedig (1575–1576) wie auch in Rom (1579–1596) tätig. Er war ein Freund und Geschäftspartner von Paolo Manuzio, des Sohns des berühmten venezianischen Druckers Aldo Manuzio, in Rom, der mit ihm von 1567 bis 1584 die dortige »Stamperia del Popolo Romano« leitete und von 1587 bis 1596 gemeinsam mit dem Sohn Paolos, Aldo Manuzio, die »Stamperia Vaticana«. Von 1593 bis 1595 leitete er die »Tipografia della Congregazione di Santa Maria della Vallicella«. Von 1593 bis 1600 arbeitete er mit Luigi Zanetti gemeinsam in der »Tipografia della Congregazione dell’Oratorio« (Typographia Congregationis Oratorii).

Francesco Coattino war Buchdrucker und Verleger aus Vicenza, der in den Jahren 1589 bis 1594 in Rom arbeitete in Balestrari. Es war Nachfolger der Brüder Valerio und Luigi Dorico und deren Erben, die 1538–1572 eine Officin in Rom betrieben. Coattino druckte viele musikalische Arbeiten und

arbeitete von 1577 bis 1589 mit Alessandro Gardane zusammen (Alexander Gardanus et Franciscus Coattinus). Danach arbeitete er allein. Er starb 1594.

Giacomo Ruffinelli (Iacopo Ruffinelli, Iacomo Ruffinelli, Giacomo Roffinello, Iacobus Ruffinellus Ruffinellus) stammte aus Brescia oder aus Venedig und war Buchdrucker in Mantua (1547–1590), in Perugia (1579) und in Rom (1584 bis etwa 1591). Er war der Sohn und Nachfolger des Druckers Venturino Ruffinelli und Vater des Tommaso Ruffinelli, der in Venedig eine Officin betrieb. Giacomo arbeitete sowohl allein wie auch mit anderen Druckern wie Francesco und Luigi Zanetti, Bartolomeo Grassi, Ascanio Donangeli, Giacomo Tornieri und Guglielmo Facciotti zusammen. In Perugia arbeitete er im Geschäft des Verlegers Giovanni Bernardino Rastelli. Giacomo Ruffinelli und sein Sohn hatten in Mantua mit dem Drucker Francesco Osanna mehrere gerichtliche Auseinandersetzungen

über die vom Herzog verliehenen Privilegien.

Tito und Paolo Diani waren Buchdrucker in Rom und Orvieto (1587). Die Brüder betrieben gemeinsam eine Buchhandlung und eine Druckwerkstatt. Die Gesellschaft endete 1590; Paolo Diani führte ab 1591 die Officin allein weiter.

Das Bücherzeichen aus den Jahren 1585/86 zeigt einen Renaissance-rahmen mit einem Oval. Am oberen Teil dieses Ovals ist ein Frauenkopf (jung und hübsch) angebracht, und auch am unteren Ende sieht man ein Gesicht (alt und verzerrt). Die beiden Gesichter sind Sinnbilder der Vergänglichkeit. Im Oval ist Merkur/Hermes zu sehen, der auf einer Wiese geht – an den Füßen trägt er Flügel. In der linken Hand hält er ein Füllhorn und in der rechten eine Violine. An den beiden unteren Enden des Bücherzeichens sind weitere Füllhörner zu sehen. Die um das Oval laufende Devise lautet: »EX CONCORDIA FRERUM OPULENTA.«



Compagnia dei librai in Rom.



ohn Danter war ein Londoner Buchdrucker, der berüchtigt dafür war, daß er in seiner Officin zahllose Nachdrucke herstellte. Er absolvierte seine siebenjährige Lehrzeit bei John Day und bei Robert Robinson und arbeitete dann mit William Hoskins und Henry Chettle zusammen. Seit 1589 und bis 1592 befand sich seine Officin in der Duck Lane; er zog dann mit seiner Druckerei in die Hosier Lane. Er war Mitglied der Company of Stationers, der Gilde der Schreibwarenhändler in London, denen er für ihren Armenfonds aus dem Nachdruck von Ovids »Metamorphosen« (1592) 6 Pence je Pound Gewinn zahlte. John Danter starb 1592. In manchen Bücherzeichen nennt er seine Devise, »AUT NUNC AUT NUNQUAM« – Entweder jetzt oder nie. Das Bücherzeichen stammt aus einer Titlbordüre. Es zeigt

zwei hörnerblasende Satyrn, die, mit dem Rücken zueinander mit einem Wappenschild verbunden sind. Auf diesem ovalen Schild stehen die Initialen des Druckers »ID«. Es ist denkbar, daß diese beiden Buchstaben nicht Teil des Holzschnitts sind, sondern typographisch hinzugesetzt wurden.



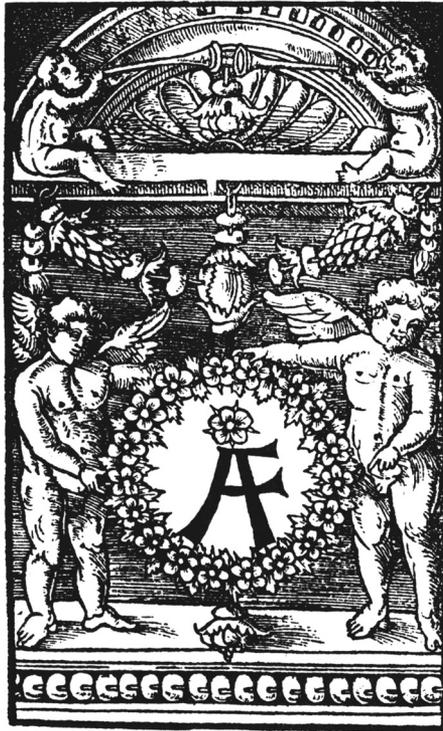
Satyrn im Bücherzeichen von John Danter.



mandus Farkall hatte wohl in Hagenau gelernt und wurde der erste Drucker in Colmar, der in den zwei Jahren seiner Tätigkeit sechs Drucke herstellte. Man nimmt an, daß er aus England stammt. Unter seinen Colmarer Drucken befindet sich auch Luthers Sermon von der Taufe, das Neue und dann das Alte Testament (deutsch) und zusätzlich Luthers Auslegung der Episteln und Evangelien. Die Drucker waren ein streitsüchtiges Volk, deshalb ist nicht verwunderlich, daß Farkall wegen Beleidigung (eines Priesters) vors Gericht mußte. 1524 ging er nach Hagenau. In den dortigen Akten wird er als »Amandus buchdrucker und schulmeister in Surburg« genannt. Von der Kanzlei wurde ihm untersagt, Schriften ohne vorherige Erlaubnis

herzustellen. 1524 besaß er einen Messestand in Frankfurt am Main. Insgesamt stellte er hier rund zwanzig Drucke her, darunter einen unter der fingierten Adresse »Arnaw an der Elb jn Böhem durch Hans Hoß von Brawn«. 1524 ist er mit einem Messestand »by Sant Leonhart« auf der Frankfurter Messe vertreten. Farkall ging dann nach Straßburg, wo er 1529 einen Neudruck von Reinhards »Barbarossa« (von Johannes Adelphus) und im Jahr darauf ein weiteres Werk Reinhards auf dessen Kosten (»Eine schone History«) nachdruckte.

Das Bücherzeichen zeigt zwei stämmige Putten, die in einer Nische mit einer Muscheldecke stehen und in ihrer Mitte einen Blütenkranz halten, der mittig auf einer Tafel das Monogramm des Druckers »AF« und die Rose aus dem Stadtwappen von Hagenau aufweist. Oben in der Wölbung sitzen zwei weitere Putten, die aufeinander gerichtet Trompete blasen.



Amandus Farkall aus Großbritannien.



igmund Feyerabend, aus Heidelberg stammend, erlernte in der väterlichen Werkstatt, bei dem Maler Aegidius Feyerabend, und später in Augsburg die Formschneiderei und die Holzschnidekunst und arbeitete dann einige Jahre in Italien; für kurze Zeit kehrte er nach Augsburg zurück.

1559 erhielt er nach der Heirat mit der Patriziertochter Magdalena Bergheimer (Borckhauer) das Bürgerrecht in Frankfurt am Main. Im selben Jahr begann er gemeinsam mit den Druckern David Zöpfel und Johannes Rasch seine verlegerische Tätigkeit mit der Herausgabe der Werke Vergils in deutscher Sprache (Virgilius Maro, 13 Bücher von dem bekannten Helden Enea); er hatte für dieses Werk die Holzschnitte hergestellt.

Es folgte eine Bilderbibel mit Holzschnitten von Virgil Solis

(»Biblia, das ist die ganzte Heylige Schriftt, teutsch D. Marth. Luth Samp einem Register und schönen Figuren 3 Theile Frankfurt 1560 Fol.«), für das Feyerabend, Rasch und Zöpfel von Pfalzgraf Friedrich III. ein Privileg für sechs Jahre erhielten. Mit Weigand Han veröffentlichte er im selben Jahr ein Heldenbuch.

1561 kaufte er für 2250 Gulden von der Witwe Gülfferich (der Mutter des Weigand Han) das Haus »Zum Krug« mit der Druckerei und drei Pressen. 1563 schloß sich Feyerabend mit dem Drucker Georg Rab und Weigand Han (und später dessen Erben) zu einer »Companei« zusammen, die bis etwa 1570 über 60 größere illustrierte Werke herausbrachte. Nach dem Tode von Solis (mit dem Monogramm »VS«) konnte Feyerabend Jost Amann (»IA«) als Holzschneider gewinnen. 1565 schied die Witwe Han aus der »Companei« aus, da sie

den Buchdrucker Rebart aus Jena geheiratet hatte. Auch mit Simon Hüter, aus Zwickau nach Frankfurt gekommen, arbeitete Feyerabend zusammen; sie stellten mehrere Titel gemeinsam her (u.a. »Plinius, Naturgeschichte«, »Fronsperger, von Kayserlichen Kriegsrechten«, »Julius Cäsar«).

1564 mußte Feyerabend eine fünftägige Haftstrafe im Stadtturm absitzen, weil er für die »Newen Zeitungen den Türkischen Absagebrief an die Ro. Keys, Mtt. betr.« nicht die erforderliche Ratsimprimatur eingeholt hatte.

1567 versteuerte Feyerabend ein Vermögen von 6.000 Gulden, und 1577 mußte er die höchste Schatzung Frankfurter Bürger zahlen, was einem Vermögen von mindestens 16.000 Gulden entsprach. 1574 verkaufte Feyerabend einen Teil des Verlagsgeschäfts an seinen Vetter Johannes und an Melchior Schwarzenberg, doch schon 1574 wurde diese Geschäftsver-

bindung wieder aufgelöst. Im selben Jahr versucht er, einen Neubau zu errichten, »nachdem er mit Platz hab seine Bücher zu legen«, doch der Rat verweigert ihm diese geschäftliche Erweiterung. 1579 kaufte er die zwei Häuser »zum Rendel« in der Töngesgasse und »Zum kleinen Stalberg«, ließ das letztere niederreißen und ein größeres Haus errichten.

In den 1580er Jahren verarmt Feyerabend, so daß er 1583 nicht mehr im Stand ist, eine Steuer von 25 Gulden, sondern »nach Abzug böser Schulden« nur noch 13 Gulden bezahlen zu können. Dann mußte er sein Haus dem »Kremer« Pithan gegen ein Darlehen von 1.000 Gulden verpfänden. 1584 erbittet und erhält er ein Darlehen von 6.000 Gulden der Stadt für den Druck eines »Corpus juris canonici et civilis«.

Sigmund Feyerabend war der Verleger, der die meisten verschiedenen Bücherzeichen verwendete und war der bedeu-



Ein erstes Bücherzeichen von Sigmund Feyerabend.

tendste Verleger seiner Zeit in Frankfurt. Feyerabend starb 1590. Carl Sigmund Feyerabend, sein Sohn, war zu diesem Zeitpunkt noch minderjährig, die Officin wurde von dem Faktor Hieronymus Korb geführt.

Feyerabend verwendete rund 40 verschiedene Signets, die allein von ihm benutzt wurden. Mit seinen Partnern zusammen hat er wohl an die 70 Marken verwendet. Allein Jost Amann hat 34 Bücherzeichen gezeichnet. Die von ihm immer wieder gezeigte Fama ist in der römischen Mythologie die personifizierte Frauenfigur für das Gerücht und des irdischen Ruhms. Ihre Attribute sind eine Posaune oder Fanfare und ein Lorbeerzweig (Olivenzweig) als Symbol des Sieges. Die Flügel der Fama sollen auf die Geschwindigkeit hinweisen, mit der sich ein Gerücht verbreitet. In der Renaissance wurde Fama verschiedentlich auch auf einem Elefanten reitend dargestellt,



Ein zweites Bücherzeichen von Sigmund Feyerabend.



Ein drittes Bücherzeichen von Sigmund Feyerabend.

Ohren, die Panflöte spielen. In der Mitte unten ein Gesicht mit weitest aufgerissenem Mund.

Ein zweites und drittes Signet zeigt Fama auf einer Kugel stehend; im zweiten Bücherzeichen bläst Fama zwei Luren, im dritten hält sie eine Trompete in der rechten Hand und bläst in ein Widderhorn. Ihr gegenüber steht ein junger Edelmann mit einer Rose in der Hand, der auf zwei sich greifenden Händen steht. Zwischen diesen beiden Figuren steht eine schlanke Vase (ein Füllhorn) mit einem Blumenstrauß. Darunter eine weibliche Büste. Am oberen Rand des Ovals ein Frauenkopf mit einer Haube. Außerhalb des Ovals sitzen vier musizierenden Mädchen und Knaben bzw. junge Männer. Oben rechts ein Jüngling mit einem Buch auf den Knien und einer Trommel; er trägt einen Lorbeer- oder Olivenkranz. Darunter ein Kind mit einem Zupfinstrument (Mandoline). Auf der linken Seite



Ein viertes Bücherzeichen von Sigmund Feyerabend.



Ein fünftes Bücherzeichen von Sigmund Feyerabend.



1564.

Ein sechstes Bücherzeichen von Sigmund Feyerabend.

dem Sinnbild der Weisheit und der Verkörperung eines guten Gedächtnisses.

Das erste Bücherzeichen (1568 von Jost Amann) zeigt Fama in Wolken über Arion auf dem Delphin dahinfliegend. Arion spielt eine Harfe, Fama auf zwei Trompeten. In dem Renaissancerahmen sind diverse Figuren untergebracht. Links oben sitzt ein Engel mit einem Kreuz, ihm gegenüber ein weiterer Engel mit zwei Putten auf dem Schoß – dazwischen eine Fratze, die aus ihren Haaren eine Blüte wachsen läßt. In der Mitte des Bücherzeichens sind zwei nach außen blickende bärtige Männer mit Narrenkappe; unter ihnen zwei Tierköpfe: links ein Bär mit einem Zweig mit Weintrauben im Maul, rechts ein Löwe mit einem Früchtezweig. Im unteren Teil des Bücherzeichens sind links und rechts zwei Silenen mit großen Ohren, die Panflöte spielen. In der Mitte unten ein Gesicht mit weitest aufgerissenem Mund.



Ein siebtes Bücherzeichen von Sigmund Feyerabend.



Ein achttes Bücherzeichen von Sigmund Feyerabend.

Ein zweites und drittes Signet zeigt Fama auf einer Kugel stehend; im zweiten Bücherzeichen bläst Fama zwei Luren, im dritten hält sie eine Trompete in der rechten Hand und bläst in ein Widderhorn. Ihr gegenüber steht ein junger Edelmann mit einer Rose in der Hand, der auf zwei sich greifenden Händen steht. Zwischen diesen beiden Figuren steht eine schlanke Vase (ein Füllhorn) mit einem Blumenstrauß. Darunter eine weibliche Büste. Am oberen Rand des Ovals ein Frauenkopf mit einer Haube. Außerhalb des Ovals sitzen vier musizierenden Mädchen und Knaben bzw. junge Männer. Oben rechts ein Jüngling mit einem Buch auf den Knien und einer Trommel; er trägt einen Lorbeer- oder Olivenkranz. Darunter ein Kind mit einem Zupfinstrument (Mandoline). Auf der linken Seite ist oben eine junge Frau, vor ihr eine Kugel; darunter ein Mädchen mit einem Zupfinstrument. Die Druckermarke wurde

gemeinsam mit Peter Longus und Peter Fabricius verwendet. Ein viertes Bücherzeichen zeigt eine wohlgenährte, auf einer Kugel sitzende Fama, eine Lure blasend, die andere in der linken Hand haltend.

Ein fünftes Bücherzeichen zeigt Fama in einem viereckigen Renaissancerahmen, wie sie kniend die Lure bläst; Töne steigen empor. Vor ihr wachsen Blumen. Im Hintergrund ist ein Ort an einem See zu erkennen.

Ein sechstes Bücherzeichen zeigt Fama auf einem Grasstück stehend mit zwei Luren. Im Hintergrund ist ein See zu sehen, an dessen Ufer, links, eine Stadt liegt. Rechts ist in Hügeln ein weiteres Gebäude zu erkennen. Über der geflügelten Fama ziehen Wolken.

Das siebte Bücherzeichen zeigt in einer Tafel die nach links schreitende Fama, zwei Luren blasend. Im Rahmen ist oben

ein Löwenkopf, unten ein Gesicht. An den beiden Seiten der Tafel sind Gesichter untergebracht. In den beiden oberen Ecken sind zwei Engel, beide halten in ihren ausgestreckten Armen Lorbeer- oder Olivenkränze. In den unteren Ecken sind zwei Putten zu sehen; die linke trägt eine Trommel und den Schlegel dazu, der rechte bläst auf einer Trompete. Im Rahmen sind Blüten und Früchte an verschiedene Stellen verteilt.

Im achten Bücherzeichen bläst Fama, Symbolgestalt des Gerüchts, der Sage und der Geschichte, auf einer Kugel sitzend, eine Lure. Eine zweite Trompete hält Fama in der linken Hand. Das letzte hier gezeigte Bücherzeichen von Feyerabend (1578 in Lonicerus »Chronicum Turcicorum«) zeigt in einem Rollwerkrahmen Fama, eine Lure blasend, die andere in der Hand haltend. Im Hintergrund rechts auf einem Berg eine



Ein neuntes und letztes Bücherzeichen von Sigmund Feyerabend.

Festung. Stets ist Fama mit bedeckter Brust zu sehen, doch in diesem Druckerzeichen wollte Feyerabend seinen Lesern etwas gönnen: Ihre Brüste liegen frei. Links neben der Fama ein weiterer Felsen, der so gezeichnet ist wie Maria mit Jesus auf den Knien; vor diesem Felsen eine Rundkirche (wie die vormals als Katharinenkirche der Barfüßer benannte heutige Paulskirche in Frankfurt am Main zu Zeiten Sigmunds Feyerabends hieß). Um diese Szene herum vier Figuren, alle eine Lure blasend. Am linken Rand befindet sich ein Monogramm »F« und »ML«, Feyerabend und Melchior Lorch, der Zeichner des Signets.



arl Sigmund Feyerabend war der Sohn des Sigmund Feyerabend und beim Tod seines Vaters noch minderjährig. Deshalb führten zunächst der Vetter Johannes Feyerabend und Christoffel Stahl die Geschäfte.

Bei seiner Volljährigkeit übernahm Karl Sigmund Feyerabend den Verlag, doch tatsächlicher Leiter war der Faktor Heinrich (Hieronymus) Korb. Karl Sigmund Feyerabend war nicht am Verlag interessiert und wurde Soldat. Er starb 1609.

Das Bücherzeichen, auch schon von seinem Vater verwendet, zeigt in einem Rollwerkrahmen eine gealterte Fama mit einem gebogenem Blasinstrument in der einen Hand und mit einer Posaune in der anderen vor einem Fluß, über den eine Brücke führt. Im Hintergrund sind Berge, rechts ist eine Burg zu erkennen.



Karl Sigmund Feyerabend.



acob Frölich stammt aus Malterdingen in Baden. 1520 wird er durch Heirat Bürger von Straßburg. Anfänglich arbeitete er als Faktor bei den Erben von Matthias Schürer. Er konnte Druckmaterial aus dieser Officin erwerben und machte sich 1532 selbständig. Sein Haus hatte er in der Permentergasse. 1543 druckte er die »Comedia sacra, cui titulus Joseph« des Cor. Crocus. 1543 kaufte er das Haus »Kornmarkt«. Frölich druckte zumeist volkstümliche Schriften. Er starb 1557.

Das Bücherzeichen zeigt einen Schwan, den Schnabel weit aufgerissen (mit angeblich lieblicher Stimme singend), der auf einer (Viola da) Gambe spielt. Mit dem linken Fuß steht er auf dem Hals des Streichinstruments, mit dem rechten führt er den Bogen. Neben dem Instrument liegt ein Notenblatt.





Gershom ben Salomo Ha-Kohen (Ha Dagol) gründete 1512 in Prag gemeinsam mit seinem Bruder Geronem Katz und zwei oder drei weiteren Druckern eine hebräische Officin. Ihr erstes Werk war ein illustriertes Büchlein: »Birkath hamason« (die Hasenjagd). 1518 gaben sie eine erste Auflage des Pentateuch mit Megillot, Haftarot und dem Raschi-Kommentar in hebräischer Sprache heraus; auf der Schlußseite wird der böhmische Löwe und das Prager Stadtwappen gezeigt. 1526 druckten sie eine illustrierte Pessach-Haggada, bei denen die Holzschnitte wohl von Hayyim Schachor, dem Schwager der beiden Brüder, angefertigt wurden. Im selben Jahr endete auch diese Genossenschaft; einer der hervorragendsten Mitglieder war der Drucker Chajim Ben David Schachor (Schwarz). Ab 1530 erstellte Gershom mit einem

1527 erhaltenen Privileg des Kaiser Ferdinand I. mit seinem Bruder eine zweite Auflage. Nach dem Gründer dieser hebräischen Druckerei wurden die Nachfahren als »Gersoniden« bekannt, die sich in Prag als »Impressoren« bezeichneten. Nach dem Tod von Gershom, 1545, erhielt sein Sohn Moses das königliche Privileg, in Prag jüdische und hebräische Werke zu drucken. Aus dieser Zeit stammen der zweite Teil des Machsor (1549), ein Neumondgebetsbuch und ein »Torath haolah« (1569). Sein Bruder Mardochai konnte mit dem Privileg weiterdrucken, und 1598 wurde es für seine Kinder erneuert. Eine zweite jüdische Druckerei in Prag wurde 1605 von Jakob ben Gerson Bak gegründet, der im selben Jahr die Jozerot (deutsch-jüdisch) druckte. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurden beide Druckereien wegen des unerlaubten Drucks eines Talmuds geschlossen, durften aber kurze Zeit später wieder tätig werden. Im Jahr 1781 scheint

es mit den jüdischen Druckwerkstätten ein Ende gefunden zu haben. Die Druckmaterialien kamen in den Besitz des Christen Ignaz Elsenwanger und seiner Mutter Barbara; 1810 war endgültig Schluß.

Das Bücherzeichen ist der Colophon auf der vorletzten Seite des 1530 gedruckten »Pentateuchs«. Der Rahmen zeigt unten im Rand zwei weibliche Halbfiguren (als Zeichen der Vergänglichkeit wirken sie unterschiedlich alt), deren Unterkörper in einen langen geringelten Schwanz auslaufen. Sie flankieren einen Schild mit dem Prager Wappen. An den Rändern sind Putten oder Kobolde; links fünf übereinander, sich von unten nach oben stützend. Der zweite von oben spielt eine Lure. Rechts sind vier Figuren übereinander. Der unterste hält einen Apfel in der Hand, auf dem eine Taube sitzt, darüber ist eine Putte, die in der rechten Hand eine Schlange hält. Eine

weitere Figur darüber bläst eine gebogene Trompete. Wie auf der linken Seite versucht die oberste Figur einen Säulenabsatz zu erklimmen. Oberhalb des Textes ist an zentraler Stelle ein mit »Sündern« gefüllter Bottich, unter dem das Fegefeuer lodert. Daneben zwei Engel. Links neben diesem Bottich eine liegende Putte, die sich auf einen Totenschädel stützt, rechts gleichfalls eine liegende Figur, die sich auf eine Maske lehnt.





ohannes Friedrich Gleditsch stammt aus Eschendorf bei Pirna. Als Vollweise war er aus finanziellen Gründen genötigt, sein Studium an der Leipziger Thomasschule abzuberechen und begann eine Lehre als Buchhändler bei Elert Schumacher in Wittenberg. 1681 kehrte er nach Leipzig zurück und begann bei der Buchhandlung Fritsch als Buchführer; schon im selben Jahr heiratete er die Witwe des 1680 verstorbenen Johannes Fritsch. Gleditsch gab als Buchhändler und Verleger u.a. Hübners »Staats-, Zeitungs- und Conversations-Lexikon« und diverse genealogische Tabellen, genealogisch-historische Nachrichten (mit insgesamt 313 Bänden), »Das Allgemeine Bücher-Lexikon« und das »Allgemeine juristische Oraculum« in 17 Bänden heraus. Gleditsch starb 1716; sein Sohn führte den großen Verlag fort.

Das erste Bücherzeichen zeigt einen Kranz aus zwei verschiedenen Blättern. In der Mitte dieses Kranzes sind eine Kithara (darüber ein Kopf mit Heiligenschein), eine Feder und ein Griffel abgebildet.

Das zweite Bücherzeichen zeigt die symbolisierte Figur der Hoffnung (mit einem Ankerkreuz) und die Muse der Liebesdichtung, Erato, mit einer Kithara. Zwischen den Figuren ist ein großes »G« zu sehen, darunter ein Doppelkreuz. Im Rahmen befinden sich außerdem ein Globus und einige Bücher. Auf dem Bücherzeichen sind ferner ein Anker, ein Caduceus, eine Posaune – von einem Olivenzweig umkränzt, ein Griffel und eine Kithara eingezeichnet. Die Devise lautet:

»SPES ALIT ARTES.«



Ein erstes Bücherzeichen von Johannes Friedrich Gleditsch.



Ein zweites Bücherzeichen von Johannes Friedrich Gleditsch.



icolaus Goetz aus Schlettstadt im Elsaß studierte seit 1456 in Erfurt, und war 1470 an der juristischen Fakultät der Universität Köln immatrikuliert und scheint darüber hinaus eine handwerkliche Ausbildung als Goldschmied genossen zu haben, denn er wird 1460 in Mainz unter den Goldschmieden genannt. Es ist denkbar, daß er von Erfurt nach Mainz ging und von da nach Köln. Seit 1474 erschienen recht unterschiedliche Titel von zum Teil originellem Zuschnitt in seiner Kölner Werkstatt, darunter Werner Rolevincks »Fasciculus temporum«, das als eines der ersten Druckwerke mit Seitenzahlen ausgestattet war. Er starb 1478. Das Bücherzeichen (1475 in N. de Milis »Repertorium«) zeigt einen Wappenschild mit einem Sparren und drei Muscheln geziert. Oberhalb des Schilds befindet sich ein Helm, der

wiederum von einem Narren mit einer Flöte in den Händen  
gekrönt wird. Die Devise lautet: »SOLA SPES MEA M[A]R[I]E VIR-  
GI[N]I[S] GRA[TI]S.«



Nicolaus Goetz zeigt einen Narren mit einer Flöte.



heodoor Gras aus Roermond in Flandern wurde bekannt unter dem Namen Theodorus Graminäus; er studierte in Köln Jura. 1566 wurde er Mathematikprofessor an der Artistenfakultät, dann Professor der Rechte (bis 1579). Gras war Buchhändler, Verleger und besaß ab 1568 eine kleine Officin. Matern Cholin, Johannes Soters Erben, Falkenburg, Albert Busius, Lambert Andreae und Alectorius druckten für ihn. Andreae stellte für ihn 1594 das von ihm verfaßte Werk »Inductio s. Directium d.i. Anleitung und vnderweisung, wie ein Richter in Criminal vnd in peinlichen Sachen der Zauberer und Hexen belangend, sich zu verhalten« her. Auch ein Buch zur Kalenderreform ließ er drucken. 1589 wurde er Fürstlich Bergischer Generalanwalt und Landschreiber.

Das Bücherzeichen zeigt in einem Oval die aus den Wolken kommende Hand mit Glocke, Meßgerät und Pentagramm mit nach unten gerichteter Spitze (Zuordnung zur bösen Magie!). Links oben könnte es sich um Erato mit einer Leier oder um Apollon mit einer Kithara handeln, rechts oben Prometheus (der uns das Feuer brachte), vor dessen Leber (Sinnbild für den Sitz des Lebens und des Sexualtriebs) ein Adlerschnabel ist. Dazwischen ist eine Fratze. Links unten sitzt der Kriegsgott Mars mit Helm und Schild. Am rechten unteren Rand eine Figur mit einem Caduceus, also wohl Hermes/Merkur. Rechts liegt halbaufgerichtet ein junger Mann (Amor/Eros?), dem man die Augen verbunden hat. Der Globus vor ihm verweist auf Urania/Aphrodite. Die Devise lautet: »IN PONDERE ET MENSURA SALVS.«



Theodor Gras mit einer Kithara.



Alessandro Griffio war in den Jahren 1560 bis 1600 Drucker in Venedig. Er arbeitete zumeist in einer Gesellschaft mit Giorgio Angelieri zusammen. Aber auch Melchiorre Sessa, Giovanni Varisco, Paganino Paganini und die Brüder Girolamo und Giorgio Franzini waren seine Geschäftspartner.

Das erste Bücherzeichen zeigt Fama, die römische Göttin des Gerüchts, mit einem Bein auf einer Kugel stehend. Fama ist umgeben von einem Strahlenkranz. Mit ihrer linken Hand hält sie eine Trompete. Um die rechte Hand, dem Arm und einen Flügel ist ein Band gewickelt, auf dem die Devise steht. Sie lautet: »IO VOLO AL CIEL PER RIPOSARMI IN DIO.«

Auch das zweite Bücherzeichen zeigt in einem Rollwerkrahmen Fama auf einer Kugel. Mit der rechten Hand hat sie

eine Trompete, auf der sie bläst, in der linken hält sie eine weitere Trompete. Oben und unten sind im Rahmen die vielfach verwendeten Fratzen (oben: bärtig, unten pausbäckig) als Symbole der Vergänglichkeit. Die Devise auf dem Band lautet: »FAMAM EXTENDERE FACTIS EST VIRTUTIS OPVS«  
Das Bücherzeichen wurde auch von Matteo Valentini verwendet.



Alessandro Griffio.



Alessandro Griffio.



ohannes Herbst, Sohn eines aus Straßburg zugewanderten Malers, begann seine Laufbahn nach einer Ausbildung in Straßburg (im »Contubernium pauperum scholasticorum«) und als Lehrer im Zisterzienserkloster St. Urban (im Kreis Luzern) ab etwa 1526 als Lehrer an der Leonhardschule in Basel. Nebenbei war er Korrektor bei dem Buchdrucker Johannes Froben. Dann studierte er Medizin an der Basler Universität und wurde, obwohl schon verheiratet, kurze Zeit Famulus bei Theophrastus Bombastus Paracelsus. 1533 ist Herbst als Lateinprofessor an der Universität eingeschrieben. 1538/39 und 1541/42 war er Professor für Griechisch an der Universität. 1536 begründete er mit Balthasar Lasius, Robert Winter und Thomas Platter eine Druckereigesellschaft, die aber bald wieder aufgelöst wurde;

1537 erschien der erste Druck dieser Gesellschaft. 1542 gab Herbstler seine universitären Tätigkeiten auf und arbeitete nur noch als Drucker. Sein bedeutendstes Druckwerk ist die Anatomieatlas »De humani corporis fabrica« des Anatomen Andreas Vesalius, der 1543 erschien. 1550 bekam der Drucker Ärger mit der Basler Obrigkeit, weil er einen lateinischen Koran druckte. Die Gelehrten hielten es wegen der Qualität seiner Arbeit für eine Ehre, ihre Schriften in seiner Officin drucken zu lassen. Herbstler heiratete im hohen Alter die Witwe des Buchdruckers Johannes Herwagen. Er starb 1568. Die Bücherzeichen von Herbstler (erstmalig 1541 verwendet) zeigen stets Arion auf einem Delphin. Arion von Methymna war ein griechischer Sänger und Dichter; man sagte über ihn, er hätte so schön gesungen, daß selbst die Tiere ihn deshalb lieben würden. Auf einer Fahrt von Korinth nach Tarent



Johannes Herbstler zeigt im ersten Bücherzeichen Arion mit Tanggürtel.

wird das Schiff überfallen, der Sänger Arion von Räubern ausgeplündert und gezwungen, ins Meer zu springen (es hätte in dieser Sklavenhalterzeit auch schlimmer werden können). Doch – so erzählt Herodot – er wird von einem Delphin gerettet, der ihn zum Kap Tainaron trägt. Die von Herbst verwendeten Devisen entstammen der »Aeneis« Vergils bzw. den »Metamorphosen« Ovids.

In dem ersten Bücherzeichen steht Arion deshalb auf einem Delphin und hält eine Violine und den Bogen. Um die Hüfte hat er sich einen Gürtel aus Tang (?) gebunden; das rettende Ufer ist nah.

Auch bei dem zweiten Bücherzeichen spielt Arion eine Violine. Zusätzlich ist in einem Bogen über ihm die Devise »INVIA VIRTUTI NVLLA EST VIA«, Das Schicksal wird einen Ausweg finden, eingedruckt. Das rettende Ufer ist mit einem Fuß schon erreicht.



Das zweite zweite Bücherzeichen von Herbst: »INVIA VIRTUTI NVLLA EST VIA«.



Johannes Herbster mit seinem dritten Bücherzeichen.

Im dritten Bücherzeichen in einer ovalen Form ist weit und breit kein Land zu sehen; deshalb hält Arion Violine und Bogen nicht zum Spiel, denn keiner würde ihn hören. Die umlaufende Devise lautet: »ARION – FATA VIAM INVENIUNT – INVIA VIRTVTI NVLLA EST VIA.«, Das Schicksal wird einen Ausweg finden, der Tugend ist kein Weg unwegsam.

Das gleiche Motiv verwendet Herbst in seinem vierten Bücherzeichen. Arion trägt einen Gürtel aus Blättern (Tang?). Im fünften Bücherzeichen spielt Arion mit einem Laubkranz (oder Olivenblätter) auf dem Kopf, sitzend auf einem als Delphin gemeinten Wassertier, Harfe oder Leier; ganz eindeutig hat Herbst nie einen Delphin gesehen, aber die meisten seiner Leser auch nicht. Über dem Spieler steht »ARION«.

Im sechsten und letzten Bücherzeichen spielt Arion mit einem Lorbeerkranz auf einer Leier. Der Delphin trägt nicht einen



Johannes Herbst zeigt den berühmtesten Sänger der Antike: Arion.

Schiffbrüchigen, sondern einen gerüsteten Musiker mit einem großen Instrument. Kein Land zu sehen, weit und breit. Über den Kopf flattert ein Band »ARION« mit eingeschnittenen Enden.



Arion mit dem das Maul aufreißenden Delphin bei Johannes Herbst.



Johannes Herbst in sechsten Bücherzeichen: Arion freistehend die Leier spielend.



Giovanni da Legnano war ein bedeutender Verleger und Drucker in Mailand, der mit seinen Brüdern Giovanni Antonio und Giovanni Giacomo in den Jahren 1480 und 1533 eine große Firma betrieb. Legnano ist ein Ort in der Nähe Mailands in der Lombardei. Giovanni da Legnano hieß nach seinem Vater Minone ursprünglich de Rappi oder de Rapis (Rapis bedeutet »auf den Rübenfeldern« und war ein Ort bei Schwabmünchen), doch verwendete er und seine Brüder in Druckhinweisen nie diesen Namen. In seinem Verlegerzeichen nennt sich Giovanni »Johannes«, auch seine Brüder sind unter deutschen Vornamen aufgetreten: Johannes Anton(ius) und Johannes Jacob(us), so daß man wohl davon ausgehen kann, daß sie deutsche Vorfahren hatten. Giovanni vergab an zahl-

reiche Officine Druckaufträge, darunter auch an die in Mailand tätigen deutschen Frühdrucker Leonhard Pachel und Ulrich Scinzenzeller und dessen Sohn Giovanni Angelo, aber auch der aus Rouen stammende Guillaume le Signerre arbeitete für ihn. In Turin ließ er in der Officin von Antonio Renato und Giovanni Ferrari drucken. In Pavia (in der Lombardei) betrieb er als Zweiggeschäft eine Buchhandlung an der Piazza dei Mercanti, in der Nähe der Kirche S. Michele al Gallo. und wie in Mailand eine Druckerei in einer gemeinsamen Gesellschaft mit Gerardo Zeglio. 1502 übernahmen seine Kinder Giovanni Giacomo, Bernardino und Giovanni Antonio das Geschäft. Das Bücherzeichen wurde von Giovanni Jacobi da Legnano und seinen Brüdern (»Io. Iacobus et Io. Antonius Bernardinus de Lignano«) verwendet (1520 in Hieronymus de Cuchaliano: »Tertium vol. tract. diversor. doctor«). Es handelt sich um die Wiedergabe ihres Ladenschildes. Zu sehen sind insgesamt sechs

Engel, von den die beiden mittleren den Wappenschild mit der eigentlichen Marke halten. Links außen spielt ein Engel Geige, neben ihm steht ein Flötenspieler, der zugleich eine kleine Trommel schlägt. Auf der rechten äußeren Seite steht ebenfalls ein Flötenspieler, der Engel neben ihm spielt eine Lure. Das eigentliche Bücherzeichen zeigt ein Christus-Monogramm und ein Monogramm aus den Buchstaben »IOL« für Iohannes (da) Legnano. Unter dem Christus-Monogramm sind zwei kleine Dreiecke zu erkennen, die wohl als ein Hinweis auf die Kreuzesnägel zu bewerten sind. Ein Monogramm aus den Buchstaben »IOAOLE« wurde 1503 von den Brüdern Giovanni Giacomo, Giovanni Antonio und Bernardino da Legnano verwendet.



Die Brüder aus Legnano zeigen vier musizierende Engel.



Lenzo Pasquati, auch Lenzo di Pasquitti, arbeitete in Padua (1561–1600) und unterhielt zwischenzeitlich auch eine Officin in Venedig (1568–1574). Er war der offizielle Drucker der Juristischen Fakultät der Universität, der Accademia dei Coraggiosi und der Accademia degli Avveduti Stampò in Padua. Er druckte auch einige Werke in Griechisch und in Latein.

Das Bücherzeichen (1566–1574 verwendet) zeigt in einem Kranz von Efeublättern mehrere Musikinstrumente: eine Gambe, eine Trommel, eine Flöte, eine Lure und eine Panflöte. Über diesen Instrumenten sind der (zunehmende) Mond und zwei Sterne zu sehen. Unterhalb des Kranzes ist ein Band, an den Enden begrenzt durch einen Halbmond (rechts) und links durch eine Blüte. Die Devise lautet: »NE THARSVS LVNAM DEDVCERE TENTET.«



Lorenzo Pasquati stettet eine Combo mit diesen Instrumenten aus.



ohannes Rasch stammt aus Schwertgen und betrieb in Frankfurt am Main eine Officin und eine Schriftgießerei. 1556 heiratet er Walburga, eine Tochter des Druckers Cyriacus Jacobs, und erhält im selben Jahr das Bürgerrecht der Stadt. Von seiner Schwiegermutter konnte er 1558 das Haus »Zum Bock« kaufen, das ihm zu einem geringen Teil schon als Erbe seiner Frau zugefallen war. 1559 druckte er hier die »peinliche Gerichtsordnung«. Ab 1560 arbeitete er mit Sigmund Feyerabend und David Zöpfel, dem Mann seiner Schwägerin, zusammen. Gemeinsam druckten sie mit Illustrationen von Virgil Solis die »Biblischen Figuren des Alten und Newen Testament« und mit Zöpfel allein eine Vollbibel. Er starb 1563/64; sein Nachfolger war wohl Johann Wolff d.Ä., der 1564 für Raschs Erben zwei

»Hauspostillen« Luthers herstellte. Eine Zusammenarbeit von Walburga Rasch mit Hans Ungnad in Urach für den Druck einer Bibel scheiterte.

Das Bücherzeichen (mit dem Monogramm von Virgil Solis) bringt eine Fülle von Hinweisen. Ein Engel fliegt in den Wolken und bläst zwei Posaunen; leicht verdeckt ist am rechten Wolkenrand die Sonne zu sehen. Darunter stehen zwei weitere Figuren. Die links stehende Frauenfigur, wohl die personifizierte Klugheit, hält eine Armillasphäre in der rechten und einen Zirkel in der linken Hand. Bei der rechten Figur handelt es sich um die heilige Sophia mit Fides, Spes und Caritas, die in ihrer rechten Hand ein flammendes Herz hält und in der linken ein Szepter. Links von ihr liegt ein aufgeschlagenes Buch. Zwischen den beiden Figuren liegt eine Geige, eine Panflöte, eine Geige und eine Leier; im Hintergrund mehrere Häuser.



Johannes Rasch mit der personifizierten Klugheit und der Sophia.



Georg Rhau aus Eisfeld (Werra) studierte seit 1508 an der Universität Erfurt und blieb 1512 in Wittenberg, wo er 1514 zum Baccalaureus in artibus promoviert wurde. 1518 wurde er Dozent an der Artistenfakultät und Thomaskantor in Leipzig, wo er anlässlich der Disputation zwischen Luther und Johannes Eck 1519 eine (möglicherweise eigene) Messe und ein Tedeum aufführte. 1520 wurde er als Schulmeister in Eisleben und Hildburghausen angestellt. Rhau schloß sich der Reformation an, gab seine Leipziger Stellung auf, war kurzzeitig Hauslehrer und ließ sich um 1523 als Drucker und Verleger in Wittenberg nieder. 1525 eröffnete er hier eine Officin, sein erstes Druckwerk war eine Schrift des lutherischen Theologen Caspar Huber («Trost aus der schriftt ...»). Für die Feldzüge des sächsischen

Kurfürsten Johann Friedrich I. den Großmütigen mußte Georg Rhau eine mobile Druckwerkstatt stellen. 1541 wurde er Ratsherr in Wittenberg. Er schuf u.a. die Erstdrucke des Großen Katechismus (1529) und der »Confessio Augustana« (1531) und hatte wesentlichen Anteil an der Verbreitung der frühlutherischen Kirchenmusik (u.a. »Newe deudsche geistliche Gesenge« mit vier und fünf Stimmen für die gemeinen Schulen, 1544). Er verfaßte musiktheoretisch-pädagogische Werke (»Enchiridion utriusque practicæ«; »Enchiridion musicæ mensuralis«). Von Rhau sind zehn große Sammlungen mit Werken zeitgenössischer Komponisten wie Heinrich Finck, Thomas Stoltzer, Simon Cellarius, Sixt Dietrich und Arnold von Bruck überliefert. Insgesamt stellte Rhau wohl an die 600 Drucke her. Er starb 1548 in Wittenberg. Seine Erben führten die Druckerei bis 1566 fort.

Das Bücherzeichen (aus Geßners »Buchdruckerkunst«) zeigt den Sänger Arion auf einem Delphin, eine Harfe spielend. Im Hintergrund ist eine Hafenstadt zu erkennen.



Georg Rhau.



eter Schmidt stammt aus Wittenberg, wo er bei Hans Lufft arbeitete, ging dann nach Zürich und war Korrektor bei Christoph Froschauer. 1557 und 1558 erhielten er und Johannes Schirenbrand mehrere Darlehen, mit denen sie in Mülhausen im Elsaß eine Druckerei errichteten. Sie stellten u.a. volkstümliche Schriften, Almanache, Weissagungen und populärmedizinische Schriften her. Ab 1558 druckte Schmidt allein, 1559 schied Schirenbrand aus dem gemeinsamen Geschäft aus. Bis 1564 druckte Schmidt allein weiter und verließ dann die Stadt – unter Hinterlassung erheblicher Schulden –, um im selben Jahr Bürger von Frankfurt zu werden. Hier wohnte und arbeitete er im Hause »Zum Rendek« in der Töngesgasse, später soll er eine zweite Officin am Roßmarkt besessen haben. Eines seiner Hauptwerke war

das 1569 für den Verleger Sigmund Feyerabend hergestellte »Theatrum diabolorum«. 1573 druckte er für den Frankfurter Rat die Schrift »Ordnung und Artikel, wie es forthin auf allen Druckereien in dieser Stadt Frankfurt soll gehalten werden«. Auch Meßkataloge (von Portenbach, Lutz und Willer d.Ä.) wurden von ihm hergestellt. Schmidt druckte insbesondere für Feyerabend, aber wohl nicht kostendeckend, so daß er 1578 seine Druckerei versteigern lassen mußte; Feyerabend, sein Hauptgläubiger, ersteigerte sie für 320 Gulden und überließ sie ihm anschließend wieder, Schmidt mußte für ihn als »bucht-rucker« weiterhin arbeiten. Er starb 1593; seine Witwe Katharina verkaufte die Officin an Johann und Christian Kollitz. Das Bücherzeichen zeigt in einem Oval aus Blättern eine Frau mit einer Geige. Die umlaufende Devise lautet: »VT IN VELABRO OLEARII 1558«



Peter Schmidt.



eter Schoiffer d.J. war der Sohn des ersten Peter Schoiffer (d.M.) aus Gernsheim und der Christina Fust und erlernte den Beruf eines Stempelschneiders und Schriftgießers und wohl auch den eines Buchdruckers. Als Erbteil erhielt Peter Schoiffer d.J. den »Hof zum Korb« in Mainz und errichtete hier eine Druckwerkstatt. Schon 1511 hatte er der Witwe Kunigunde Isenkremer ein lebenslanges Wohnrecht verkauft; ein Jahr später verpfändete er das Haus an das Stift St. Peter. Seine ersten Drucke, die Kompositionen des Hoforganisten Arnold Schlick., stellte er 1512 er. Peter Schoiffer d.J. war 1515 der erste, der dem Johannes Gutenberg dessen Erfindungsleistung abgesprochen hatte 1518 geht Schoiffer nach Worms und richtet dort eine weitere Werkstatt ein. Sein erster Druck war

hier »Eyn wolgeordent und nützlich büchlein ...«. 1520 zieht er aus Mainz endgültig weg und nach Worms. Die dortige Druckerei betrieb er bis 1529. In Worms druckte er für die Wiedertäufer, deren Mitglied er seit 1527 war und für die er diverse Schriften, darunter die Ausgabe des Propheten (Jan Matthys), druckte. Mit der Vertreibung dieser Sekte, 1529, verließ auch Schoiffer Worms und ging nach Straßburg, wo er als Bürger der Stadt bis 1539 tätig war. Zuerst arbeitete er mit dem früheren Schriftsetzer Johannes Schwintzer und 1534 bis 1537 und ab 1530 mit Matthias Biener (Apiarius) und Johannes Apronianus zusammen. Seit 1539 war Schoiffer als »buchstabengießer« in Basel tätig. Er übernahm das Notendruckverfahren von Ottaviano Petrucci und gehörte zu den ersten Musikdruckern Deutschlands. Während eines Aufenthalts in Venedig 1541/42 gab Schoiffer auch mehrere

nichtmusikalische Drucke heraus, u.a. eine Bibel und ein Neues Testament, jeweils in lateinischer Sprache. 1542 stellte er auch ein Kräuterbuch von Leonhard Fuchs («Methodus seu Ratio compendiarie perueniendi ad ueram solidamque medicinam, mirifice ad Galeni libros recte intelligendos utilis, nunc recens in lucem aedita Leonharto Fuchsio scholae medicae Tubugensi») her. Schoiffers Bücher sind mit Holz- und Metallschnitten bedeutender Künstler geschmückt. Er starb 1547 in Basel, zuletzt nur noch als Schriftschneider tätig.

Ivo Schoiffer, von dem hier auch zwei Bücherzeichen gezeigt werden, war wahrscheinlich der Sohn von Johannes Schoiffer d.J. 1522 war er in der Leipziger Universitätsmatrikel eingeschrieben. Dann kehrte er nach Mainz zurück, wo er 1531 die Officin seines Onkels Johannes übernahm. Wie sein Onkel war er Reichsdrucker, Drucker des Mainzer Domkapitels und

der Universität und des kurfürstlichen Hofes. Ab 1540 besaß er den Mainzer Hof »Zum Humbrecht«. 1542 war er einer der »sechs Jungen« des Mainzer Stadtrats, 1550 wurde er zum Truchseß gewählt. Er starb 1555.

Das erste Bücherzeichen ist ein auf den Namen bezogenes »redendes« Signet von Ivo Schoiffer. Es zeigt einen Schild mit Sparren und drei Rosen. Zusätzlich werden ein Schäfer und ein Dudelsackpfeifer im Kittel eines Schäfers von Hans Baldung gezeigt.

Das zweite Bücherzeichen (von Peter Schoiffer d.J.) zeigt links den Dudelsackpfeifer und einen Schäfer und rechts den Drucker mit seiner Frau Anna Pfintzer, die er 1529 in Straßburg geheiratet hatte; es handelt sich um ein einmaliges Druckerzeichen, denn es gibt zwar Marken mit dem Bildnis des Druckers, nicht jedoch ein Druckerzeichen, bei dem auch

die Frau des Druckers abgebildet ist. Zwischen diesen beiden Gruppen steht ein Wappenschild, auf dem der Sparren und die drei Rosen abgebildet sind. Unverbunden flattert ein Spruchband; die Devise lautet: »INGENIUM SUPERAT VIRES«, Verstand geht über Kraft.

Das dritte Bücherzeichen zeigt eine weihnachtliche Hirtenszene, um einen Dudelsackpfeifer erweitert, mit dem verkündenden Engel. Der Text auf diesem rechteckigen Bücherzeichen lautet: »GLORIA IN EXCELSIS DEO, HOMNIBUS BONA VOLUNTAS.«

Das vierte Bücherzeichen zeigt auf einen Roßstirnschild einen Schäfer und zusätzlich einen Dudelsackpfeifer.



Ivo Schoeffers Wappenschild und zwei Musikanten.



Peter Schoiffer d.J. mit seiner Frau.

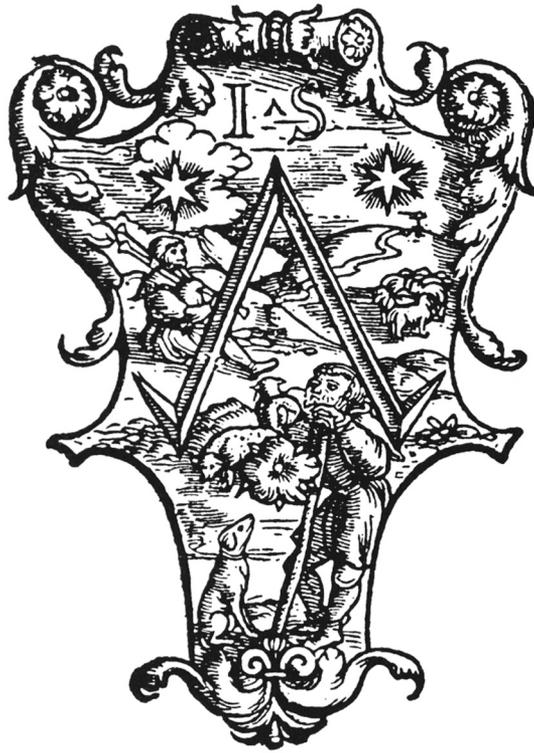
GLORIA IN

BONA VOLUNTAS.



EXCELSIS DEO,

HOMINIBVS



Ivo Schoiffer auf einem Roßstirnschild.



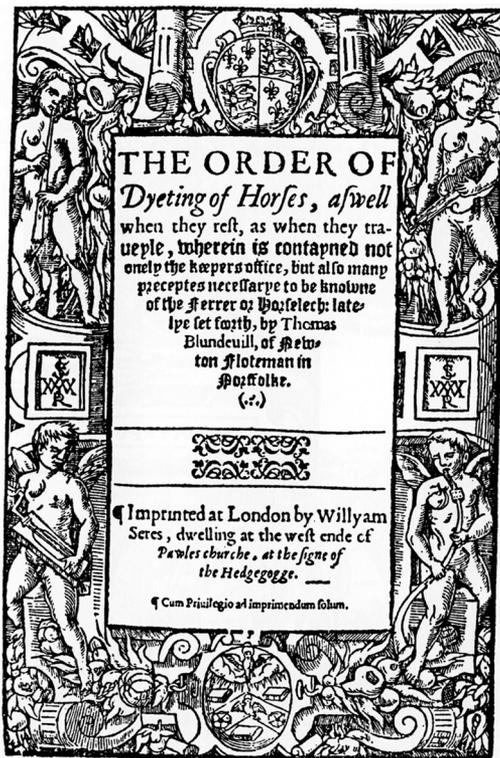
eres war ein Londoner Drucker, von dem nicht viel bekannt geworden ist. William Seres war nach 1546 Geschäftspartner von John Day. Sie betrieben eine Officin in einem Haus unter dem Zeichen der »Auferstehung« in Snow Hill in der Nähe des Holborn Conduit. Außerdem besaßen sie ein Geschäft in Cheapside. Ihr gemeinsames erstes Buch war »The tragical death of David Beaton ...«. 1547 druckten sie etliche religiöse Schriften, darunter auch ein Werk von Bischof Hermann von Köln (»Consultation«). In ihrer Officin verwendeten sie gotische Schrifttypen in einem damals allgemein üblichen Stil. Als Initialen benutzten sie einen schlechten Schnitt einer (römischen) Capitalis. Ihre Erzeugnisse, so schreibt Henry Plomer, waren von minderer Qualität, es fehlte z.B. jegliche Paginierung, und der Druck

war qualitativ sehr ungleich. 1548 endete die Partnerschaft von Day und Seres; Seres ging mit Anthony Scoloker (der 1547 eine Officin in Ipswich eröffnet hatte) zusammen und verlegte die Officin in das Haus »Peter College« in der Nähe von St. Paul's Churchyard. Später zogen sie in ein Haus »at the sign of the hedge-hog« (Igel), ebenfalls bei St. Paul's Churchyard. Seres soll noch an weiteren Orten gedruckt haben. Das wichtigste Buch von Seres und Scoloker war 1549 der Druck einer Bibel mit zwei unterschiedlichen gotischen Typen, guten Initialen und großen Holzschnitten. In der Mitte der 1550er Jahre wurde Seres in der Liste der Drucker und Schreibwarenhändler aufgeführt, denen das alleinige Druckrecht in London zugestanden worden war. 1577 endete die Drucktätigkeit von William Seres.

Das Titelbild mit dem Bücherzeichen von Seres zeigt in der

Mitte oben das königliche Wappen und unten den Wappenschild der »Worshipful Company of Stationers«. An den Seiten sind vier Knaben bzw. junge Männer abgebildet, die Instrumente spielen. Die beiden Knaben unten tragen Flügel und stehen vor Säulen, auf denen die beiden anderen stehen. Links oben wird eine Flöte gespielt, darunter spielt eine Putte eine Drehleier, rechts hält eine Putte eine Lyra (oben) und darunter wird die Lure geblasen. Auf jeder Seite befindet sich in einer viereckigen Tafel das eigentliche Druckerzeichen: ein Monogramm mit mehreren »W«, teilweise gedreht, und die Buchstaben »SE« und »R«.

Das Wappen der Company of Stationers enthält drei Bücher und einen Sparren oder ein Winkelmaß, auf dem zwei Rosenblüten und eine Taube abgebildet sind. Über den Sparren fliegt als Symbol des Heiligen Geistes eine Taube.



Lyra, Leier, Lure und Flöte bei William Seres.



eter Short war Drucker in London und Geschäftspartner von Henry Denham, dessen Nachfolger er 1589 wurde, und Richard Yardley. Er starb 1603; seine Witwe druckte einige Monate allein weiter und heiratete dann 1604 den Drucker Henry Lownes, womit auch das Druckmaterial auf den neuen Ehemann überging. Das Titelbild (1594 in »The Sicke Man's Salue« für Richard Day gedruckt) zeigt neben der freien Fläche für den Titel links Moses, der die Gesetzestafeln in den Händen hält und rechts König David mit einer Harfe. Oberhalb des Titelfelds ist der von einem gekrönten Löwen und einem Fabelwesen (ein Hund mit Flügeln) gehaltene Wappenschild des Königshauses. Links und rechts oben sitzt die personifizierte Gerechtigkeit (Justitia), links mit einer Waage, rechts mit einem Palmwedel. Unten

ist in einem Feld das Wappen der Company of Stationers mit einem sich anschließenden Stern – dem Druckerzeichen von Henry Denham – angebracht. Links davon sitzt eine Frau mit einer Schriftrolle (Kalliope?), rechts eine Frau mit einem Zirkel und einem Winkelmaß (die Geometrie verkörpernd?).



Peter Short läßt König David spielen und singen.

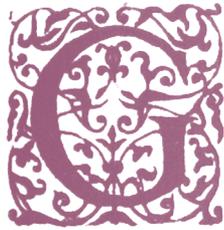


Die Society of Stationers' in Dublin war die  
zunftmäßige Vereinigung der Buch- und  
Schreibwarenhändler und der Drucker  
auf der damals zu England gehörenden  
irischen Insel.

Die Abbildung (1624 in »An answer to a challenge made by a Jesuit«) wurde in Drucken irischer Drucker mehrmals verwendet, wobei nicht sicher ist, ob es sich hier nur um eine Buchvignette handelt oder um ein Firmenzeichen der Society und anderer Drucker. Es zeigt eine Harfe, dem nationalen Musikinstrument der irischen Kelten, und darüber eine Krone. Ähnliche Signets zeigen eine Rose bzw. eine Lilie mit einer Krone.



Society of Stationers in Dublin.



Gottfried Tambach war Verleger in Frankfurt am Main, der ab 1607 ohne eigene Officin diverse Bücher verlegte und sogar einen eigenen Messekatalog für die Frankfurter Messe herausgab. Einer seiner Drucker war Johannes Planck in Linz, der – obwohl lutherischen Glaubens – für Abt Kaspar Plautz vom Kloster Seitenstetten das Werk »Nova Typis Transacta Navigatio. Novi Orbis Indiæ Occidentalis« veröffentlichte, in dem eine der frühesten Zeichnungen der Kartoffel abgebildet ist. Tambach beendete seine Tätigkeit 1632.

Das Bücherzeichen ähnelt denen des gleichfalls in Frankfurt tätigen Sigmund Feyerabend und zeigt Fama, die die Posaune bläst. Die linke Hand hält einen Palmwedel. Im Hintergrund ist eine bergige Landschaft mit Gebäuden zu erkennen.



Gottfried Tambach zeigt Fama.



Richard Tottell (in verschiedenen Namensvarianten wie z.B. Tathille oder Tottle) war ab 1553 in London ein sehr bedeutender Drucker juristischer Texte und außerdem ein Händler von Schreibwaren («Worshipful Company of Stationers») und Buchhändler. Von Edward VI. erhielt er für sieben Jahre ein Privileg für den Druck aller Bücher und später sogar eine lebenslange Verlängerung für alle Bücher, die das Recht in England betrafen. Auch Königin Elisabeth erteilte ihm besondere Druckrechte, z.B. für Landkarten aller Art. Sein erstes Druckwerk (1553) war eine Schrift von Antoine Fitzherbert, »Natura Brevium«. Seine Officin befand sich in Westminster. Mehrmals erhielt er leitende Funktionen in der Company of Stationers. 1589 übertrug er sein Geschäft auf seinen Sohn und zog aus London fort.

Das Bücherzeichen befindet sich auf der Titelseite der 1578/1579 von Tottell gedruckten Schrift »Cy ensuont certeyne cases« des Anthony Fitzgerald. Links und rechts vom Titelfeld sind die Oberkörper zweier bärtiger Männer, die Arme verschränkt und mit Lorbeerkranz auf dem Kopf, in der Art von Atlanten stehend. Daneben sind zwei Satyrn zu sehen, die beide einen Dudelsack spielen. Darunter hängen an einem Band Früchte verschiedener Art. Oberhalb des Titelfelds sitzt rechts eine nackte Frau mit einem Füllhorn, links ein Mann mit Füllhorn. Im unteren Teil der Titelseite sind links und rechts ebenfalls zwei Satyrn, dazu die Initialen des Druckers »R« links und »T« rechts, dazwischen und in der Mitte oben je ein Löwenkopf abgebildet.



Richard Tottell



Matteo Valentini (Matthias Valentinus, Matthaëus Valentinus, Matthaëus de Valentinis, Mattio Valentino, Matthio de Valentini) war Buchdrucker in Venedig. Er übernahm um 1580 die Officin und das Typenmaterial von den Erben Alessandro Griffios, mit dem er 1584 bis 1600 zusammenarbeitete. Er arbeitete mit Giovanni Bernardo Sessa und Silvestro Marchetti zusammen. Die Tätigkeit seiner Werkstatt endete 1600.

Das Bücherzeichen, verwendet 1584–1598, zeigt Fama auf einer Kugel dahineilend. Sie hält in der rechten Hand eine Trompete, die sie bläst, und in der linken eine weitere Trompete. Unter der Kugel flattert ein Band mit der Devise: »FAMAM EXTENDERE FACTIS EST VIRTVTIS OPVS.«



Matteo Valentini läßt die Trompete blasen.



William Williamson war Buchdrucker in den Jahren 1571 bis 1574. Er hatte seine Officin in London »At the Bell in St. Church yard«, eine Adresse, die vor ihm Andrew Hebb angab. Nach 1574 sind von ihm keine Drucke mehr hergestellt worden. Einige seiner Druckrechte sind von dem Londoner Drucker John Charlewood erworben worden. Das Bücherzeichen zeigt in einem Oval den griechischen »gewaltigen« (so von Hesiod bezeichnet) Meeresherrn Triton, den Sohn Poseidons und der Amphitrite. Er bläst in ein Muschelhorn oder eine Muschel. Am Fuß des Ovals ist die eigentliche Druckermarke – ein Monogramm aus den Buchstaben »WILLIAM«, eine Sonne und die Jahreszahl 1573. Oberhalb des Ovals mit Triton ist ein Frauenkopf mit Blättern (Tang ?) als Haare zu sehen. Vor

ihrem Hals und ihrem Kopf sind zwei Rosen mit Blüten. An den Seiten sind in das Oval zwei Frauentorsi eingearbeitet. In den Ecken befinden sich verschiedene Früchte. Die um das Oval laufende Devise lautet: »IMMORTALITY IS GOTTEN BY THE STUDY OF LETTERS.« Die Büchermarke wurde auch von Jean Waesberghe in Antwerpen und Rotterdam verwendet.



William Williamson mit Triton.



»Bücherzeichen mit Musikinstrumenten«  
ist als Band 14 der Schriftenreihe »Schwarze Kunst«  
erstmalig im September 2007 erschienen.

Walter Baldus in München  
sorgte für die Verringerung der Fehler.



© 2007 Klaus Henseler